

Von vielen Pfarrern an der Peterskirche sind uns auch die Handschriften erhalten, da sie eigenhändig die Kirchenbücher geführt haben. Hierzu habe ich auch persönliche Beziehungen, da ich viele Vorfahren habe, die Gemeindeglieder der Peterskirche waren. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wohnten sie im Großviertel (heute Petrusgemeinde) und danach im Hinnergässer Viertel. Mein Urahn Leonhard Schultheiß war 1617 Gemeindebürgermeister. Sein Schwiegersohn Velten Antz hatte im Großviertel ein Haus neben dem Pfarrhof. Er war von 1637-1669 Ratsverwandter. Die Ratsverwandten waren auch Kirchenälteste. 1646 und 1669 war er Anwaltschultheiß. Das war damals der stellvertretende Schultheiß, der als Ratsmitglied oder Achter den Schultheiß im Vorsitz der Verwaltung und des Stadtgerichts vertrat. Sein Schwiegersohn, mein Urururururgroßvater Johann Philipp Bayer war 1681-83 Kirchenältester im Großviertel und ab 1690 dort Achterrat. Im 17. Jahrhundert waren auch meine Verwandten Nicolaus Bayer und Hans Jacob Bayer Kirchenälteste an der Peterskirche. Im 18. Jahrhundert war es mein Urururgroßvater Georg Michael Bayer. Er war schon „unterwegs“, als seine Eltern heirateten. Pfarrer Johann Jakob Weyer hat ihnen deshalb ins „Stammbuch“ (Kirchenbuch) geschrieben: „Es haben aber Desponses (die Verlobten) ante copulationem (vor der Hochzeit) sich fleischlich vereinigt“. So rauh waren die Sitten und es zeigt sich hier, dass auch die protestantische Kirche in kurpfälzischer Zeit eine Institution der Obrigkeit war. Das kirchliche Leben mit den Kasualien spielte sich im alten Weinheim etwa so ab: Die Taufe fand gewöhnlich nach dem Sonntagsgottesdienst in der Kirche statt. Ihr schloss sich die Feier, der „Taufschmaus“ an, zu dem der „Pettern“ und die „Getel“ und sonstige Verwandte geladen waren. Als Geschenk wurde



dem Kinde von den Paten ein Geldstück gereicht, bei Mädchen gab es als Patengeschenk oft Stoff für ein Kleidchen, Ohringe oder ein silberner Löffel. Bei der Feier war die Hebamme dabei, die vom Paten ein Trinkgeld erhielt. In den Kirchenbüchern verzeichnete der Pfarrer genau die Stunde der Geburt und oft das Himmelszeichen. Das Kind bekam meist den Namen

des „Pettern“ oder der „Getel“. Nicht selten erhielten die Kinder den Namen eines vorher verstorbenen Bruders bzw. einer Schwester. Unter Lernen und Spielen kam die Konfirmation herbei und bei vielen die Schulentlassung. Als Patengeschenk erhielten sie ein Gesangbuch

3. Dass das Gassentoben und Tumultuieren, sonderlich mit den Spielleuten, bei Strafe verboten ist.

Bei der Beerdigung hielten die nächsten Verwandten und die Sargträger Rosmarinzweige in der Hand. Von den Schulkindern wurde zur



oder oft auch ein Kleid oder Schmuck. Die Hochzeit wurde durch den Hochzeitslader angesagt. Er erschien im Kirchenrock mit Dreimaster. Als Hochzeitstag wurden Dienstag, Donnerstag oder Samstag gewählt. Die anderen Tage, aber auch der 7. und der 13. waren für die Ehe nicht günstig.

Nach einem Stadtratsbeschluss vom 28.11.1670 wurde bestimmt:

1. Dass zu den Hochzeiten hinkünftig das erste Mal um 10 Uhr und das dritte Mal um 11 Uhr geläutet werden solle, dass alsdann der Kirchengang sofort erfolgen solle, damit der Herr Pfarrer nicht über Gebühr aufgehalten wird.
2. Dass bald nach geschehener Copulation, wie auch darauf behöriger Gratulation, die Speisen aufgetragen und alles also angerichtet wird, dass abends gegen 10 Uhr alles zu ende geht.

„Leiche“ gesungen. Der Trauerzug bewegte sich unter Glockengeläut von der Kirche zum Friedhof. Nach der kirchlichen Feier wurden drei Handvoll Erde ins Grab geworfen.

Nach der Beerdigung kam der Leichenschmaus, der früher „Flannerts“ genannt wurde. Dieser uralte Brauch führte Angehörige, Freunde und Bekannte meist ins Wirtshaus, wo bei Speise und Trank des Verstorbenen gedacht wurde.

Von 1686–1821 gab es in Weinheim auch eine lutherische Gemeinde. Die Lutheraner in Weinheim wurden nach dem Tod des letzten reformierten Kurfürsten Karl bei der Regierung in Heidelberg mit einer Bitte um Gewährung freier Religionsausübung vorstellig. Nach Gewährung dieser Bitte legten sie noch im gleichen Jahr den Grundstein für eine Kirche auf dem heutigen Dürreplatz. Das Kirchlein war 1687 fertiggestellt und wurde Johanniskirche genannt. Zur lutherischen Gemeinde in Weinheim gehörten 50 Orte an der Bergstraße und im Odenwald.

Die Lutheraner errichteten ein Pfarrhaus und eine Schule und legten an der Kirche einen Friedhof an.

Im Jahre 1821 wurden die Reformierten und die Lutheraner in Baden in der Union vereinigt. An die am 28.10.1821 eingeführte Union erinnert



eine hölzerne Tafel in der Sakristei der Peterskirche mit dem Spruch:

„Siehe, wie fein und lieblich ist's,
daß Brüder einträchtig beieinander wohnen.
Denn daselbst verheißt der Herr Segen
und Leben immer und ewiglich“.

Nach der Vereinigung waren 2241 Gemeindeglieder an der Peterskirche. Der erste Pfarrer der Union hieß Johannes Ludwig Roth, der sich Stadtpfarrer und Schulvisitator nannte. Auch sein Grabstein befindet sich an der Mauer hinter der Peterskirche, wo er begraben wurde.

Nach der Union wurde die lutherische Kirche abgerissen und an ihre Stelle die Dürreschule gebaut.

1802/03 trat die Markgrafschaft Baden die politische Nachfolge der rechtsrheinischen Kurpfalz an. Damit wurde auch Weinheim badisch.

Für die Stadt Weinheim bedeutete das eine Zeitenwende von unerhörtem Ausmaß. Es bahnte

sich der Übergang vom Obrigkeitsstaat zum freiheitlich geordneten Staatswesen an.

Die „Kirchenregierung“ war jetzt in der Landeshauptstadt Karlsruhe. Der Evangelische Oberkirchenrat war eine Abteilung des Innenministeriums. Der Großherzog selbst war bis 1918 unser „Landesbischof“.

In badischer Zeit kam Industrie nach Weinheim. Es entstanden die Lederfabriken Freudenberg und Hirsch, die Maschinenfabrik „Badenia“, die Teigwarenfabrik „Drei-Glocken“, die Gewerkschäftefabrik Friedrich, die Seifenfabrik Bechtold und Förster, die Bürstenfabrik Heizerling, die Hildebrandsche Mühle, die Gummifabrik Weisbrod und Seifert. Im Weinheimer Sprachgebrauch nannte man die neuen Fabriken nach der hergestellten Ware und sprach von der Nudel, Gummi, Saafe (Seife) oder Berschte (Bürste). 1886 wurde noch berichtet, dass wir in Weinheim noch „keine eigentliche Fabrikbevölkerung“ haben. 1901 hieß es dagegen: „Weinheim ist zu einer Industriestadt geworden“. Die Altstadtgemeinde ist rasch gewachsen. Bei der Volkszählung 1905 hatte sie 6293 Seelen, 1910 waren es bereits 7235 Gemeindeglieder.

Das fast tausendjährige Kirchlein, das im Laufe der Jahrhunderte mehrmals erweitert wurde, war nun endgültig zu klein geworden. Der Neubau einer Kirche war schon in den Jahrhunderten zuvor gefordert worden. Jetzt kam im Kirchengemeinderat eine Mehrheit für den Abriss der alten St. Peterskirche und zum Neubau der heutigen Peterskirche. Am 16.10. 1910 wurde der Grundstein gelegt, am 27.10. 1912 wurde die neue Kirche eingeweiht.

In der heute 90-jährigen Geschichte haben wir zwei Weltkriege, Not und Elend, Inflationen, Arbeitslosigkeit, Existenzsorgen und die Schrecken einer menschenverachtenden Diktatur, aber auch Wohlstand Glück und Zufriedenheit erlebt. Zu allen Zeiten war aber die Peterskirche der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der Gemeinde und der Ort, wo die Gläubigen Zuspruch und Zuflucht fanden.



Ende